

"Und jetzt Vernunft" in Die Presse (25. Juni 1994)

Legende: Am 25. Juni 1994 – am Tag nach der Unterzeichnung des Beitrittsvertrags Österreichs zur Europäischen Union – ruft die Wiener Tageszeitung Die Presse zur Vernunft auf, wenn es um die Bewertung des Einflusses geht, den der Beitritt auf die österreichische Innenpolitik haben wird.

Quelle: Die Presse. 25.06.1994. Wien.

Urheberrecht: (c) Die Presse

URL: [http://www.cvce.eu/obj/"und_jetzt_vernunft"_in_die_presse_25_juni_1994-de-9c596bff-aab8-4762-9224-8a074a2290c5.html](http://www.cvce.eu/obj/)

Publication date: 19/09/2012

Und jetzt Vernunft

VON THOMAS CHORHERR

Was wäre gewesen, wenn am 15. Mai 1955 - nein, Einspruch, Euer Ehren Bundespräsident und Bundeskanzler und so fort! Es gilt als absolut unwissenschaftlich, Alternativszenarien zu tatsächlich erfolgten Entwicklungen zu entwerfen. Dennoch: Was wäre gewesen, wenn parallel zur Endphase der Staatsvertragsverhandlungen in den geschichtsträchtigen Mai-Tagen vor beinahe vierzig Jahren Bundespräsident Körner mit Bundeskanzler Raab, Außenminister Figl mit Staatssekretär Kreisky in den Clinch gegangen wären, zum Kopfzerbrechen der Staatsrechtler, zur Freude der Kolumnisten? Was wäre gewesen, wenn Körner darauf beharrt hätte, daß er ja doch laut Verfassung die Staatsverträge abschließen müsse - und was ist der Staatsvertrag vom Belvedere anderes als die Mutter aller Staatsverträge der Zweiten Republik?

Die Zeiten, könnte man sagen, waren damals andere - und die Sorgen auch. Es ist deshalb als selbstverständlich empfunden worden, daß Figl - nach heutiger Lesart müßte er wohl vom Bundespräsidenten delegiert worden sein - den Vertrag unterschrieb. Aber sind die Zeiten wirklich andere gewesen? Es ist viel von einer historischen Stunde für Österreich und Europa gesprochen worden, und der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union wurde dem Staatsvertrag gleichgestellt. Möglicherweise aber hat damals das Gemeinsame mehr gegolten als 1994, entgegen dem Wunsche, daß „wir alle Patrioten sein mögen“. Waren also alle Begeisterungsausbrüche am Abend des 12. Juni nur ein schönes Reden, diktiert von der Euphorie des Augenblicks?

Es ist höchste Zeit, diesen Jahrmarkt der Eitelkeiten, der weit eher einem Panoptikum des Wunderlichen glich, endgültig abzubrechen. Es ist - apropos Eitelkeit - nicht minder hoch an der Zeit, Schluß der Debatte auch für jene zu fordern, die als ungebetene, wenngleich einschlägige publizistische Ezzesgeber fungieren: „Ich bin der Meinung, daß ich recht gehabt habe, als ich sagte, daß ich immer schon wußte, ich hätte mich noch nie geirrt“. Sie verlangen jetzt als eine Art von Bedarfsgesetzgebung gar eine Verfassungsänderung, nach dem Motto: Schütten wir das Bad aus, dann sind wir gottseidank auch das Kind los.

Den Fernsehern, die gestern vormittag die Zeremonie auf Korfu miterlebt haben, ist zum Glück verborgen geblieben, was sich hinter den Kulissen hinsichtlich österreichischer Teilnahme und Teilnehmer getan hat. Seien wir froh darüber, lassen wir Vergangenes - und sei es erst seit ein paar Tagen oder Stunden vergangen - ruhen und halten wir uns an jene Worte, die Thomas Klestil nach der Unterzeichnung der Beitrittsverträge gesprochen hat: Österreich, sagte er unter anderem, sei ein natürliches Kernland in einem größeren Europa und blicke auf eine jahrhundertelange Tradition der aktiven Mitgestaltung an der europäischen Politik zurück. Der Bundespräsident hat zudem rechtens die Republik, deren Staatsoberhaupt er ist, ein Land der Brücken und Übergänge genannt. Es wäre eine Ironie der Geschichte, würde der feierliche Akt des EU-Beitritts, demnach der Teilnahme an der Zukunft Europas, dazu führen, daß auf der innenpolitischen Szene jene Brücken abgebrochen oder jedenfalls baufällig werden, deren Funktion nach außen hin man so wortreich schilderte.

Nein, wir brauchen keine Verfassungsänderung, keine Neubestimmung der Funktion des Bundespräsidenten, keinen Ausweg aus einer vermeintlichen Präsidialdemokratie. Wir brauchen nur ein wenig mehr Vernunft. Schon ein Alzerl mehr gesunder Menschenverstand würde genügen.